

Kulturtheoretisch argumentieren.

Willms, Claudia

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Willms, C. (2022). Kulturtheoretisch argumentieren. [Rezension des Buches *Kulturtheoretisch argumentieren.*, hrsg. von T. Heimerdinger, & M. Tauschek]. *interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 21(35), 121-123. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-80107-4>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Rezension *Review*

Heimerdinger, Timo / Tauschek, Markus (Hg.)

Kulturtheoretisch argumentieren.

Claudia Willms

Dr. phil., Kulturwissenschaftlerin und Soziologin, binationale Promotion an den Universitäten Frankfurt am Main und Basel; arbeitet derzeit an ihrer Habilitation zum Thema „Religiöser Antikapitalismus?“ Zuletzt erschienen: „Franz Oppenheimer (1864-1943): Liberaler Sozialist, Zionist, Utopist“ (Köln, Böhlau 2018); Forschungsschwerpunkte: Jugend- und Subkulturen, Auto/Biografik, selbstreflexive Gesellschaftskritik, „living religion“ und Praktiken des Antikapitalismus.

Eigentlich merkwürdig, dass es dieses Buch nicht schon vorher gab. Denn jede Studentin, jeder Student der Europäischen Ethnologie/Empirischen Kulturwissenschaft hat zumindest einmal in seinem Studium eine Veranstaltung besucht, die mit „Kulturtheorien“ oder „Einführung in Kultur- und Sozialtheorien“ betitelt war. Dahinter verbarg sich, abhängig vom jeweiligen Institut und der Lehrperson, ein Rundumblick in die für das Fach relevanten Theorien zur Kultur und Gesellschaft. Die Theoriegebäude von Michel Foucault, Pierre Bourdieu und Judith Butler können dabei zwar nur in ihren wichtigsten Grundzügen behandelt werden – ihre zentrale Stellung im Studium erfüllen diese Einführungsveranstaltungen allerdings, indem sie die Bedeutung von Theorien als Werkzeuge der kulturwissenschaftlichen und analytischen Praxis hervorheben.

Das Buch „Kulturtheoretisch argumentieren“, herausgegeben von den Kulturanthropologen Timo Heimerdinger und Markus Tauschek, baut auf diesem Werkzeugcharakter von Theorie(n) auf. Neunzehn Autor*innen des Fachs vertreten jeweils ihre Perspektive auf eine der forschungsrelevanten Analysekategorien. So finden sich im Buch Kapitel zu den Dauerbrennern Diskurs,

Habitus, Akteur-Netzwerk-Theorie und Narrativität. Daneben sind die Metabegriffe der Kultur und der Praxis und die „klassischen“ Themen von Populärkultur bis Tradition vertreten. Auch die fachlich eher jüngere Auseinandersetzung mit Emotions- oder Affordanz-theorien, oder die kulturwissenschaftlich signifikante Sichtweise auf Kritische Theorie und Spieltheorie, finden in diesem Sammelwerk ihren angemessenen Platz.

Der besondere Ansatz des Buches spiegelt sich im anwendungsorientierten Blick, den die zehn Autorinnen und neun Autoren auf die von ihnen besprochenen Themen werfen. Denn sie präsentieren nicht nur die Analysekategorien und die ihnen zugrundeliegenden (meist sozialwissenschaftlichen) theoretischen Grundlagen und kulturwissenschaftlichen Weiterentwicklungen, sondern sie demonstrieren deren Anschlussmöglichkeiten anhand der eigenen Forschung. Dabei diskutieren die Autor*innen die Rolle, die das jeweilige Konzept in ihrer Forschung spielt(e). So erläutert beispielsweise Mirko Uhlig den Ritual-Begriff nicht nur anhand der Wissenschaftsgeschichte – er verweist auf Émile Durkheim, Arnold van Gennep und Victor W. Turner –, sondern zeigt auch Entwick-

lungen wie die Denkfigur des „secular ritual“, diskutiert den Begriff der „Ritualisierung“ und die Problematik der Authentizität, um sie verstehend und aus kulturwissenschaftlicher Perspektive einzuordnen. Die Einblicke, die er in seine Forschung zum Phänomen der Schwitzhütte gewährt, sind nicht nur unterhaltsam, sondern machen die Verwendung der Konzepte und Denkfiguren – und die durch empirische Forschung begründeten Anpassungen und Erweiterungen derselben – lebendig und anschaulich nachvollziehbar. Letztendlich folgt jeder Beitrag der hier dargestellten Struktur, so dass sich beispielsweise auf der Suche nach einer wissenschaftstheoretischen Einordnung der Performativität, der kulturwissenschaftlichen Erweiterung des Materialitäts-Begriffs oder einem Fallbeispiel zur Anwendung des Agency-Konzepts in den Multispecies Studies im Sammelband gezielt nachschlagen lässt.

Gehaltvoll und lesenswert ist auch die Einführung in den Band, verfasst von den beiden Herausgebern. Es gelingt Timo Heimerding und Markus Tauschek, die spezifische Arbeitsweise des Fachs und dessen charakteristische Beziehung zur Theorie nachvollziehbar darzustellen. Diskutiert werden unter anderem die Frage des „Geltungsanspruchs“ wissenschaftlicher Theorieangebote (im Anschluss an Kaspar Maase) oder die These der „Theoriefeindlichkeit der Volkskunde“ (im Anschluss an Hermann Bausinger). Die Herausgeber arbeiten die induktive Forschungshaltung, die kritisch-reflexive Auseinandersetzung mit Konzepten und somit ein instrumentelles, heuristisches Theorieverständnis der Post-Volkskunde heraus (eine Vorgehensweise, die sie treffend mit dem Motto „Theory follows topic“ zusammenfassen). Kulturtheoretisches Argumentieren schließt an diesen Umgang mit Theorie an: Aus der Reflexion der Situiertheit jeglichen, auch des anthropologischen, Wissens resultiert ein „dialogisches Vorgehen“, das im ethnographischen Schreiben seinen Ausdruck findet, indem „sich Quellen-

material, Zitate aus wissenschaftlicher Literatur und darauf aufbauend die eigene Interpretation abwechseln“ (S. 25). Von der Einleitung ist mir insbesondere der gedankliche Anschluss an eine Anmerkung von Kaspar Maase in Erinnerung geblieben, in der er vom „vergnüglische[n]“ Falsifizieren jener sozialwissenschaftlichen Aussagen sprach, die Allgemeingültigkeit beanspruchen. Die Herausgeber überliefern diesen Gedanken der Vergnüglichkeit und setzen ihn fort: „Die Auseinandersetzung mit Theorie(n) macht also Spaß“ (S. 17).

Trotz dem alle Studierenden des kulturwissenschaftlichen Vielnamensfachs „Kulturtheorien“ kennengelernt haben, heißt das noch nicht, dass sie in die Lage versetzt wurden, dieses Wissen innerhalb der eigenen Forschung anzuwenden. Noch seltener aber können Studierende explizieren, wie und warum sie aus der kulturwissenschaftlichen Perspektive heraus argumentier(t)en (tendenziell wird diese Fähigkeit nämlich dem impliziten Wissen zugeordnet und davon ausgegangen, dass gutes Argumentieren bestenfalls durch eigene Praxis und das Lesen von Ethnographien erlernt werden kann). Das hier vorliegende Buch schließt diese Lücke: Indem es Einblicke in die aktuelle Forschung und in das theoretische Arbeiten im Fach bietet und auch, indem die Beitragenden einige ihrer Schreibstrategien durch Metakommentare explizit machen. Die vom Fließtext sich abhebenden Kästchen mit Argumentationstechniken sind zwar sicherlich nicht für alle gleichermaßen anwendbar und zweckdienlich (so wie letztlich auch die Präferenz für die jeweiligen Artikel und Darstellungen abhängig vom jeweiligen Forschungsinteresse ist), sie vermögen es aber, Strategien des Argumentierens nachvollziehbar und plausibel zu machen. Durch den Arbeitscharakter des Buches wird zudem unterstrichen, dass es sich bei den Vorschlägen nicht um den Versuch einer Vereinheitlichung von Begründungsmustern und/oder Betrachtungs-

weisen in der Empirischen Kulturwissenschaft handelt. Tatsächlich habe ich das Buch an vielen Stellen eher als einen Aufruf gelesen, Theorien und Konzepte kritisch zu hinterfragen und auf der Grundlage der eigenen Erkenntnisse zu perspektivieren, zu aktualisieren, zu verkomplizieren oder sie in ihren universalisierenden Ansprüchen zurückzuweisen. Das Sammelwerk baut auf einer grundsätzlich erkenntnisfördernden Haltung auf und bietet das Handwerkszeug, was Schreibende benötigen, um ihr (Feld-)Wissen und ihre (Feld-)Erfahrung anderen zu präsentieren. Ich denke, dass sowohl Studierende, als auch Doktorierende im Fach – in jedem Stadium eines eigenständigen Forschungsprozesses – in diesem facettenreichen Sammelwerk Anregungen finden können, um ihre Vorgehensweise und Argumentation voranzutreiben oder zumindest ihre Gedanken besser benennen, einordnen und abgrenzen zu können. Auch innerhalb der Lehre bietet es die Möglichkeit, mit wenig Leseaufwand breites Wissen über das jeweils anstehende kulturtheoretische Konzept zu vermitteln und dieses sogleich praxisbezogen und kritisch diskutieren zu können..

Heimerdinger, Timo /
Tauschek, Markus (Hg.):
(2020):

*Kulturtheoretisch
argumentieren.*

Waxmann Verlag.

554 Seiten.

Preis 32,90 EUR.

ISBN: 978-3-8252-5450-6.